

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

1.2.1873 (No. 27)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

27.

Verlagstag: Montag (Morgens 7 Uhr) 12. 10. Fr.; durch die Post bezogen 1. 10. Fr. vierteljährlich.

Samstag 1. Februar

Infektionsgebühr: die gewöhnliche Beitzelle oder deren Raum 4 Kreuzer.

1873.

Für die Monate Februar und März laden wir zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes.

Die Redaktion des Bad. Beobachters.

## Zur kirchlichen Situation. (Schluß.)

Aus Württemberg, Ende Jan.

Wir gehen nunmehr zu den Gesekentwürfen über, jedoch nur in der Absicht, einzelne Punkte hervorzuheben; denn Vieles wird in seiner wahren Bedeutung und den Zielen erst kenntlich werden durch die Art und Weise der Ausführung. Bekanntlich wurde und wird Seitens der Regierung bei jeder Veranlassung die Versicherung gegeben, wie es entfernt nicht in ihrer Absicht liege, die kath. Kirche und die Gewissensfreiheit zu schädigen. Ja sogar der Schein, sage Schein eines solchen Eingriffes soll gemieden werden und auch die Majorität der Kammer hat jede derartige Insinuation mit energischen Protesten von sich gewiesen. Will man nun auch von jener „politischen Heuchelei“ vollends absehen, die in gewissen Fällen erlaubt sein soll, so handelt es sich einfach um die Frage, ob die Gesekentwürfe, falls sie zur Ausführung gelangen, nicht thatsächlich zu einer Schädigung der kath. Rechte und Interessen führen werden. Daß durch sie der Weg hiezu geebnet ist, läßt sich nicht verkennen. Vergeblich sieht man sich in den Entwürfen nach irgend welcher Garantie dafür um, daß die künftigen Böglinge des geistlichen Standes nicht an Anstalten und von Lehrern gebildet werden, die mehr dazu angethan sind, abzubrechen als im katholischen Sinne aufzubauen. Ebenso wenig enthält der betreffende Entwurf ein Wort darüber, welche Wege den Bischöfen eröffnet sein sollen, um gegen solche Eingriffe wirksame Einsprüche erheben zu können. Ähnliche Gewährschaften mangeln auch bezüglich des obersten Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, dem allerdings, auch abgesehen von seiner beliebigen Zusammensetzung und den persönlichen Qualitäten, schon insofern das Prädikat der „Eminenz“ zukommt, als er bei seinen Entscheidungen nicht auf Beachtung eines kirchenrechtlichen Standpunktes oder vertragsmäßiger Bestimmungen, sondern einzig auf seine persönliche Ansicht oder Ueberzeugung angewiesen ist, wobei die Ausschließung reiner Willkür keine andere Garantie für sich hat, als das mögliche Vertrauen auf die Persönlichkeiten der Richter. Eine unausbleibliche Folge der Gesekent-

würfe wird ein alsbald auch in den Rheinlanden eintretender Priestermangel sein, insbesondere wenn die Vorbildungsanstalten seiner Zeit eingegangen sein werden. Bekanntlich gehen die Böglinge dieses Standes wenigstens zum größten Theil aus den weniger bemittelten Volksschichten hervor, weil die in Aussicht stehende Perspektive keine sonderlich anziehende ist und hiebei ein beruflicher Zug in der Regel den Ausschlag geben muß. Allein auch dieser wird um so weniger zum Ziele gelangen, je weitergehend die Anforderung an die wissenschaftliche Ausbildung, sonach der Aufwand an Zeit und Kosten von den ersten Jahren an sein dürfte. Da man nun in Preußen nach der Aeußerung eines hochgestellten Herrn schon heidenmässig viel Geld hatte, bevor die Milliarden flüchtig geworden sind, hätte man um so mehr erwarten dürfen, daß der betreffende Gesekentwurf irgend welche Vorkehr gegen die unverkennbare Calamität des Priestermangels in Aussicht stellen würde. Natürlich durften etwaige Subventionen aus Staatsmitteln nicht an Anstalten gebunden sein, wie z. B. die künftige Universität zu Bonn, welche zu besuchen kath. Böglinge aus verschiedenen Gründen sich außer Standes sehen würden. Mit einer solchen Maßregel würde zugleich einer andern Bestimmung des Gesekentwurfs unter die Arme gegriffen, d. i. der Pründbefegung nach Umfluß eines Jahres, welche doch wohl nur zur Ausführung gelangen kann, wenn Geistliche überhaupt zur Disposition stehen. Was nun diese Pründbefegung an sich betrifft, so wird sie die Folge haben, daß die definitive Anstellung den Bewerbern näher gerückt ist und daß sie zugleich jedes passiven Widerstandes enthoben sind, falls es ihnen einfallen sollte, lieber einer definitiven Anstellung zu entsagen, als die Vorbedingungen hiezu zu erfüllen. Im Uebrigen ist die Verwendung und Anstellung der Geistlichen rein dem Ermessen von Regierungsbehörden anheimgestellt. Diese allein entscheiden über das Vorhandensein der Vorbedingungen und über alle im einzelnen Falle maßgebenden Umstände und es läßt sich wenigstens nicht in Abrede stellen, daß manchmal andere Qualitäten neben der wissenschaftlichen und beruflichen je nach der gerade herrschenden Tendenz den Ausschlag geben dürften. Von besonderem Interesse ist der § 25 des Entwurfs über die kirchliche Disciplinargewalt, wornach ein Angeeschuldigter, falls er keiner kirchlichen Behörde innerhalb des deutschen Reiches untersteht, zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert werden soll. Wie die Zeitungen berichteten, bemerkte der Herr Cultusminister in der Motivirung hiezu: „Der Vor-

gesetzte soll auf die Entfernung antragen; besteht ein solcher Vorgesetzter in Deutschland für ihn nicht, so soll die Regierung ermächtigt sein, die Entscheidung jenes von mir als eminent bezeichneten Gerichtshofes anzurufen.“ Wenn wir die Sache richtig aufgefaßt haben, kann hiemit wohl nur die Entsetzung eines Bischofs berührt sein; denn es ist kein einem außerdeutschen Staate Angehöriger, selbst ein Jesuit nicht denkbar, der nicht, falls er in Deutschland verwendet würde, der Jurisdiction des betreffenden Bischofs unterstände. Soferne demnach einem Bischof der Prozeß gemacht würde, der in Deutschland unter keiner höhern kirchlichen Behörde steht, würde man nicht mit dem Papste verkehren und wäre sonach das Oberhaupt der Kirche jeder befalligen Mühewaltung enthoben und insoweit in Abgang erklärt.

So sind denn die Früchte des zehnjährigen Studiums des Hrn. Dr. Friedberg „über die Mittel, der kath. Kirche die Adern zu unterbinden“, glücklich in den Hafen der preuß. Gesetzgebung eingelaufen. Das Ministerium Noon aber ist berufen, sie auf den Markt zu bringen und die Verantwortlichkeit für ihre heilsamen Wirkungen zu tragen. Vielleicht gebührt auch Hrn. Gühr, dem Herausgeber des Sonntagsblattes, ein Antheil am Verdienste. Sein Jammerruf: „Der officielle Protestantismus schläft noch!“ scheint nicht spurlos verhallt zu sein. Wir glauben gerne, daß die Väter der Gesekentwürfe überzeugt sind, ganz Vorzügliches zu leisten. Wie schön wäre es, wenn auch die kath. Kirche im deutschen Reiche als zweiter Polkeisstock figurirte? Wie leicht wäre es dann, einen gewissen Mohnen heimzuschicken, falls er un bequem zu werden anfänge, um dann das tausendjährige Reich der Gottesfürcht und frommen Sitte anzurufen? Ob aus diesem Vorgehen für Preußen heilsame Früchte erwachsen werden, mag dahingestellt bleiben. Die Geschichte wenigstens verneint eine solche Voraussetzung consequent und mit den schlagendsten Argumenten. Der Hr. Cultusminister will einzig einen dauerhaften Frieden begründen und dazu bereitet er den Krieg.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 30. Jan. Der „Pfälzer Bote“ will wahrgenommen haben, daß in dem Berichte der „Heidelberger Zeitung“ anlässlich des altkatholischen Gottesdienstes in Heidelberg wenig Zuversicht in die innere Stärke der neuen „Bewegung“ gefest sei. Der Grund davon, welchen der „Pfäl-

## Verschiedenes.

— Dr. Livingstone erzählt in seiner „Reise zum Zambesi und dessen Nebenflüssen“ von Pfeilen, die mit einem eigenthümlichen, Kombe genannten Gifte beschmiert sind, Folgendes: „Eine Eisenspiße ist fest mit dem einen Ende eines hölzernen Stabes verbunden, welcher 10 bis 12 Zoll lang ist und dessen anderes, scharf zugespitztes Ende in die Hohlung eines Rohres gepaßt wird, das als Pfeilschaft dient. Unmittelbar über dem Eisen ist dies hölzerne Stück mit dem Gifte beschmiert. Hastet der Pfeil in einer Wunde, so fällt das Rohr entweder gleich weg oder wird doch bald durch die Wäsche abgestreift, während Eisen und Holz in der Wunde bleiben. Wäre der Pfeil aus einem Stücke gemacht, so würde er oft ganz ausfallen.“ Und weiter: „Sie folgen der Herde, bis das Gift wirkt und das verwundete Thier zurückbleibt, dann wird es genau in Obacht genommen, bis es fällt, das Fleisch rund um die Wunde ausgehauen und alles andere gegessen.“ Man konnte nach dieser und anderen Beschreibungen auf ein Pfeilgift schließen, das von den beiden wohlbekanntesten, dem Curare der Südamerikaner und dem Antiar- oder Urasgift der Sundanesen in der Wirkung verschieden ist. In der That gelang es Dr. Fraser, der sich den Stoff, aus welchem dasselbe bereitet wird, verschafft, ein Gift zu isoliren, das sich vor dem bisher bekannten Pfeilgift durch einige Eigenthümlichkeiten auszeichnet. Ueber die Pflanze, die dasselbe liefert (Strophantus hispidus), schrieb schon 1864 Dr. Kirk in Sansibar, daß dieselbe eine holzige Schlingpflanze sei, welche an verschiedenen Orten zwischen der Küste und

dem Innern oberhalb der Victoriafälle des Zambesi vorkomme; sie kletterte auf die höchsten Bäume und von einem zum andern, ihr Stamm sei mehrere Zoll dick und die Frucht, welche im Juni reife, werde von den Eingeborenen von ihrer Schale befreit und das Innere zum Gebrauch aufbewahrt. Dr. Fraser machte ein weingeistiges Extract aus den Samenkörnern, welche je etwa einen halben Gran wiegen und zu 100 zu 200 in einer Frucht enthalten sind, und injicirte  $\frac{1}{10}$  Gran desselben (das Extract wog den vierten Theil des angewendeten Samens) unter die Haut eines Frosches; erst nach einer halben Stunde begann es zu wirken, das Thier wurde in seinen Bewegungen langsamer und nachdem zuerst die vordern, dann die hinteren Gliedmaßen steif geworden, hörten zwei Stunden nach der Anwendung die Lebensverrichtungen auf und die Bergliederung zeigte, daß Herzlähmung die Ursache des Todes war. Ein Kaninchen starb an  $\frac{1}{10}$  Gran Kombe-Extract unter ähnlichen Erscheinungen nach 54 Minuten, eine Taube an  $\frac{1}{10}$  Gran nach 18 Minuten. Es scheint, daß dieses Gift in Africa einer weiten Verbreitung genießt, denn es ist nicht nur bei Kombe an der Westküste, sondern auch im Lande der Manganja im Südosten nahe beim Zambesi, am Gabun, in Guinea und Senegambien gefunden; am Gabun soll es den Namen Juere oder Onaye führen.

— Dichter-Eitelkeit kann auch ihre gute Seite haben. Ein französischer Feuilletonist erzählt folgende Anekdote: Es war unter Napoleon I., als ein junger Poet, Namens Viennet, mit einer fünfactigen Tragödie beim Director der Comédie Française vorsprach. „Nicht schlecht, nicht schlecht“, sagte ihm der Director, nachdem er das Manuscript gelesen hatte,

„allein Ihr Stück würde wesentlich gewinnen, wenn es in einen engeren Rahmen eingeschlossen würde. Machen Sie aus den fünf Acten drei und ich lasse Ihr Stück aufführen.“ „Niemals!“ erwiderte der junge Mann. „Die fünf Acte sind für mein Stück unumgänglich nothwendig, und ich will lieber sterben, als einen einzigen streichen lassen!“ Und er ging. Einige Zeit nachher wurde unser Dichter Soldat und zog in den Krieg. Bei Leipzig in der großen Völkerschlacht spürte er in der Hitze des Kampfes eine heftige Erschütterung in der Kreuzgegend. Wie groß war aber am Abend sein Erstaunen, als er, die Patrontasche, in der sich seine Tragödie befand, ablegend, bemerkte, daß dieselbe durchlöchert war! „Da schaut“, rief er, das Manuscript herausnehmend, seinen Kameraden zu, „würde ich dem Director gefolgt haben, so wäre ich jetzt ein todtler Mann. Seht nur her, die Kugel hat beim 4. Acte Halt gemacht.“

— Die 25 größten Städte Europa's haben nach den neuesten statistischen Erhebungen folgende Einwohnerzahl: London 3,800,000, Paris 1,850,000, Constantinopel 1,075,000, Wien mit Vorstädten 900,000, Berlin 830,000, St. Petersburg 670,000, Liverpool 520,000, Manchester mit Salford 500,000, Glasgow 470,000, Neapel 440,000, Moskau 400,000, Birmingham 370,000, Lyon 324,000, Dublin 320,000, Madrid 318,000, Brüssel mit Vorstädten 318,000, Marseille 312,000, Pesth-Ofen 280,000, Amsterdam 280,000, Leeds 260,000, Lissabon 260,000, Warschau 250,000, Hamburg 236,000, Rom 226,000, Turin 210,000.

zer Vote" angibt, scheint uns sehr zutreffend zu sein: „Man konnte eben hier, wo ein so großes Publicum Augen- und Ohrenzeugen war, nicht im Sinne der vorausgeschickten Zeitungsartikel die Sache reclamenhaft mit Dichtungen aufpuhen, — in der Landesbaste wird sich das schon eher thun lassen, und ist man erst bei der „Constanzer Zeitung“, dem „Schwäb. Mercur“, bei der „Rölnischen“ u. s. w. angekommen, so hat es keinen Anstand mehr, von glänzenden Erfolgen zu sprechen, vor denen die Berge, welche den Ort des „ersten altkatholischen Gottesdienstes“ umkränzen, sich verneigten.“ Wie zutreffend dieses Urtheil ist, ersehen wir aus der heutigen „Freien Stimme“, wo von Eugen geschrieben wird: „Der Ritter vom Hühgau hat folgendes Telegramm: „Heidelberg, 26. Jan. Alt-katholischer Gottesdienst durchgreifend Erfolg; Michelis ausgezeichnet.““ Röstlicher Blödsinn! Die Messe hat durchgreifenden Erfolg, wenn sie von einem abgefallenen Priester gelesen wird!“

\* Karlsruhe, 30. Jan. Wir lesen in der „Bad. Landeszeitung“ folgende Berichtigung: „Es ist unwahr, daß ich bei dem Inventaressen des Herrn Fabrikanten G. in St., wo ich als geladener Gast anwesend war, nur irgend eine Veranlassung zu religiösem Gespräche und also zu jenem Austritt gegeben; es ist ferner unwahr, daß ich einem Protestanten, weder dem Herrn Pfarrer, noch dem Herrn Fabrikanten G. zugemuthet habe, das Dogma der katholischen Kirche von der Unfehlbarkeit zu glauben — vielmehr wurde mir, dem geladenen Gast und Priester, gegenüber unvermuthet die Unfehlbarkeit als ein Blödsinn aufgetischt und der Papst verspottet und verächtlich gemacht. Als ich dieses unanständige Benehmen mit Entrüstung zurückwies und auf die höhnische Frage des Ortsvorgesetzten von St.: „Sie glauben doch nicht an die Unfehlbarkeit?“ entschieden meinen Glauben bekannte, so erklärte man voll Wuth und Ingrimm mich als einen Jesuiten und wies mich mit: „Psui Jesuit“ und „nau's mit dem Jesuiten“ fort.“

Höllstein i. W., 25. Jan. 1873.

Wilh. Hirt, Pfarrcurat.“

Wir haben dazu nur zu bemerken: eine saubere Gesellschaft, diese Liberalen, bei denen es so zugeht! Psui Teufel! Auf der anderen Seite aber wird man im Hinblick auf diese und andere Fälle gut daran thun, sich künftig von aller und jeder gesellschaftlichen Berührung mit solchen Leuten ferne zu halten.

\* Karlsruhe, 31. Jan. Die „Frankf. Z.“ hat folgendes Telegramm: „Berlin, 30. Jan. Sitzung des Abgeordnetenhauses: Zur ersten Berathung der Artikel 15 und 18 der Verfassung sind 12 Redner gegen und 10 Redner für die Declaration eingeschrieben. Gegen die Vorlage sprachen Glaser, Reichensperger (Olpe), v. Mallinckrodt abwechselnd mit Birchow und Ripell, welche sich für die Vorlage erklärten, dann ergriff der Referent Dr. Gneist das Wort zu einer Rede, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurde die erste Berathung geschlossen. Die zweite findet morgen statt.“

Der „Rölnischen Ztg.“ wird über die gleiche Sitzung folgendes telegraphirt: Berlin, 30. Jan. Zur ersten und zweiten Berathung über die Abänderung der Artikel 15 und 18 der Verfassungsurkunde sind 21 Redner, 12 für und 9 gegen, gemeldet. Glaser gegen die Abänderung, für welche ein Bedürfnis nicht vorhanden sei. Zulässig seien nur Declarationen, aber nicht Abänderungen der Verfassung, welche dem Umfange derselben gleichkommen. Der Redner empfiehlt die Ablehnung des Commissions-Vorschlages und die Annahme des Antrages der äußersten Rechten. Birchow für den Antrag der Fortschrittspartei mit Fortlassung des Ausdrucks: Kirche; Belassung des Ausdrucks: Religions-Gesellschaft.

× Aus dem Kreise Karlsruhe, 28. Jan. Nach den umlaufenden Zeitungsberichten zu schließen, scheint also wirklich die Abgenutztheit der badischen Kreisordnung — dieses sieben Jahre alten Experiments — erkannt zu sein, so daß man die elf Kreisversammlungen zur Ruhestätte überführen will. Was an deren Stelle gesetzt werden soll, darüber zerbrechen wir den Kopf nicht. Was wurde nicht alles Schöne und Gute über diese vermeintliche Perle der Selbstverwaltung gesprochen, geschrieben und gedruckt! Und jetzt, kaum nach siebenjährigem Bestand soll sie zu den Todten gelegt werden? Dieses frühe Abwelken hat man bei unparteiischen Männern schon längst her vorausgesehen, denn das ewige alljährliche Einerlei der Tagesordnung mit den ständigen Artikeln über Straßenbau, Versorgung armer Kinder, Verpflegung der Augenkranken, Anstellung von Wanderlehrern u. c. war nicht dazu angethan, dieser Kreis-

einrichtung ein frisches Leben einzuhauchen, zumal die Gemeindefassen in Folge der Kreisumlagen sehr stark in's Mitleid gezogen wurden. Das Ganze war die kurze Verwirklichung eines hübschen Ministertraumes, der viel Geld gekostet hat, sonst aber an volksbeglückenden Erfolgen unsäglich arm geblieben ist. Falls beim nächsten Landtag den elf Kreisversammlungen die Augen zugebrückt werden, so wird dieser Akt so theilnahmslos vorübergehen, als wenn eine Rinde von der Wand fällt. Selbst die mehrere hunderte Kreisabgeordnete werden es sehr leicht verschmerzen, wenn sie um die Zeit des Winteranfangs nicht mehr zur Kreishauptstadt befohlen werden. —

• Vom See, 27. Jan. Erlauben Sie mir, Ihnen in möglichster Kürze über die gestern in Hagnau abgehaltene Katholikenversammlung zu berichten. Dieselbe nahm einen glänzenden Verlauf. Die weiten Räumlichkeiten des „Löwen“ waren vollständig besetzt. Hr. Dr. Hansjakob eröffnete die Versammlung, indem er die auf seine Einladung so zahlreich erschienenen kath. Männer begrüßte und das vor 14 Tagen in den Mauern des Radolfszeller Amtsgefängnisses inhaftirte, jetzt anwesende „Dreigespann vom See“ vorstellte, das mit lautem Jubel begrüßt wurde. Hinweisend auf die Devise, die Alles schon auf württembergischen Zweiguldenstücken gelesen: „furchtlos und treu“ führte er nun aus, daß dieß jetzt auch der Wahlspruch der Katholiken sein muß: „furchtlos und treu.“ Der Anblick der Gendarmen, dieser Männer der öffentlichen Sicherheit, dürfe keinen Katholiken abschrecken. Diese Männer erfüllten ihre Pflicht, sie seien gehorsam den Befehlen ihrer vorgesetzten Behörde und diese habe das Recht die Versammlung überwachen zu lassen, diese Männer hätten darum das Recht, der Versammlung beizuwohnen und wir hätten das Recht, Versammlungen zu halten. Wir kämpfen für eine gute hl. Sache, für unsere Kirche, für unsern Glauben. Die gute Sache wird schließlich doch siegen. Darum furchtlos und treu ausgeharrt! — Die halbstündige Rede ward durch häufige Beifallsrufe unterbrochen und begeistert stimmte am Schluß die Versammlung in das auf das „Dreigespann am See“ ausgebrachte „Hoch“ ein, nachdem noch zuvor durch Acclamation Herr Baron v. Stein von Ueberlingen zum Präsidenten und Kirchenverrechner A. Inger von Hagnau zum Vicepräsidenten ernannt worden waren. —

Nun betrat Hr. Dr. Schachleiter die Tribüne. Nachdem er mit vielem Humor seine und seiner beiden Leidensgefährten Verhaftung erzählt, schilderte er in ausgezeichnetem Vortrag die Segnungen der christlichen Kirche und anderseits das Wesen und die alles zerstörende Wirksamkeit des falschen Liberalismus. Dies that er in so wahren, markigen Zügen, daß er durch häufige Beifallsrufe von der begeisterten Versammlung unterbrochen wurde. Nach ihm trat als Redner auf Herr Stiftungsverwalter Edelmann. Er faßte die praktische Seite an, indem er die Frage behandelte, was wir Katholiken zu thun haben. Nachdem er hingewiesen auf die grenzenlose sittliche Verkommenheit, zu der es bereits gekommen, (was soll man sagen, wenn in einem Lande, wo die immense Mehrheit der Bevölkerung sich zum christlichen Glauben bekennt, eine Zeitung es wagen darf zu drucken: kein denkender Mensch glaube mehr an die Gottheit Christi! —) führte er in wahrhaft begeisternder Weise aus: wir müssen beten, wir müssen unsern Glauben offen bekennen, wir müssen uns sammeln in Vereinen, in jedem Orte, besonders durch Anschluß an den Verein der deutschen Katholiken, wir müssen die gute, die kath. Presse unterstützen. — Die Liebe und Treue gegen Gott, gegen Christus unsern Erlöser, gegen seine hl. Kirche, die aus jedem Worte des „edlen Mannes“ hervorleuchtete, hat mächtig die Zuhörer ergriffen und weithin ertönte das donnernde „Hoch“, das am Schluß seiner Rede aus Aller Mund auf das hochverehrte Oberhaupt unserer hl. Kirche, Papst Pius IX. ertönte.

Die Reihe der Redner schloß Hr. Kaplan Werber. Als er vor 14 Tagen im Gefängniß zu R. saß, begann er, habe er eine Gewissensforschung angestellt und sich gefragt: was willst du denn bei der nächsten Versammlung sagen? — Und er sei auf ein Thema gekommen, das gewiß ganz unschuldig sei. Wenn Kinder beisammen sind, so sprechen sie gerne vom Vater. Wir sind als Kinder unserer hl. Kirche hier versammelt, und von unserm Vater, Papst Pius IX. wolle er reden. Und nun entrollte er ein Bild von der Lage unseres hl. Vaters und geißelte dabei mit beßender Ironie die Lächerlichkeit des Altkatholicismus. Es bildete diese Rede, die mit lautem Beifall und mitunter mit der größten Heiterkeit aufgenommen wurde, einen würdigen Schluß dieser ersten herrlichen Versammlung

zu Hagnau am See. — Auch nicht der leiseste Miston störte dieselbe und es zeigte sich dem ruhigen Beobachter schon hier, daß die neueste Maßregel des Staatsanwalts gegen die Vorkämpfer der kath. Sache am See, weit entfernt, die Katholiken zu entmuthigen, nur um so fester und inniger sie zusammenzukitteten geeignet ist.

× Bruchsal, 29. Jan. Unlängst berichteten wir von der prompten staatspolizeilichen Fürsorge um das kath. Vereinswesen. Hiermit noch ein kleiner Nachtrag. Auf die in Ubstadt im Monat December gepflogene Besprechung bezüglich des Beitritts zum Katholikenverein wurde Herr Pfarrverweyer Boch von da aufgefordert, der Staatspolizeibehörde die betreffenden Vereinsmitglieder nach Maßgabe des Vereinsgesetzes zu benennen, sowie auch anzugeben, wer in loco Ubstadt die Leitung dieser Angelegenheit besorge. Die Staatspolizeibehörde ist bereits im Besitze der gewünschten Aufschlüsse. Ob nun der vollen Sicherheit unserer vaterländischen Zustände Genüge geistert ist, oder ob etwa noch weitere Maßregeln für gut befunden werden, wissen wir nicht. Einstweilen dient es zu unserer Beruhigung, daß die betreffenden katholischen Männer von Ubstadt wegen ihrer selbstständigen bürgerlichen Stellung außer Schußweite solcher Molestirungen sind, die man gegen Bedienstete leicht in Anwendung bringen könnte, und sodann macht es uns Vergnügen, melden zu können, daß durch die angestellten staatspolizeilichen Erhebungen, die in Ubstadt erfolgten, die Beitrittserklärung zum deutschen Katholikenverein nicht wankend gemacht worden ist. So soll es sein. Nur katholische Männer herbei, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, dann werden die staatspolizeilichen Erkundigungsbogen bald auf ihren eigentlichen Werth zurückgeführt sein.

Aus Heidelberg schreibt man dem „Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt“: „Seit dem Jahre 1865 ist die eigentliche evangelische Predigt aus den drei evangelischen Gotteshäusern zu Heidelberg verbannt, zum großen Schmerz der kirchlichen Gemeindeglieder, welche von der Kanzel nicht liberalistische Redensarten, gleichviel ob sie „geistreich“ oder geistlos sind, sondern die Wahrheit der Schrift hören wollen. Die Gemeinde im Großen weiß leider in ihrer Majorität nicht, was sie entbehrt, aber ihr Versinken in immer größere Unkirchlichkeit (was die zumeist gering besuchten officiellen Gottesdienste beweisen) gibt eine unverkennbare practische Antwort auf die Protestantenvereinspredigten ihrer Geistlichen. Als nun im Herbst 1867 Frommel, ein vordirigter Geistlicher unserer Landeskirche, als Professor an das Heidelberger Gymnasium berufen wurde, war den bekennntreuen Gliedern der Gemeinde der Ausweg geboten, sich allsonntäglich durch diesen in einem Saale Privatgottesdienste halten zu lassen, welche seitdem von Leuten aller Stände sehr fleißig besucht werden. Sicherlich würden dieselben von vielen Hunderten besucht werden, wenn das Anstößige des Conventikelwesens nicht daran haftete, also wenn sie in einer Kirche gehalten würden. Als nun im Mai v. J. der Kirchengemeinderath, wie schon 1867, wieder in der Lage war, einen Pfarrer zu wählen, erwartete man in Anbetracht dieses Nothstandes, und weil eine große Anzahl billig denkender, liberaler Männer (u. A. Dr. Bluntzschli (?), Stadtdirector Frech) sich für die Wahl eines positiven Geistlichen, speciell Frommel's, bemühten, es werde dieser gewählt werden. Allein Dr. Schenkel glaubt, aus christlicher Liebe „intolerant gegen die Intoleranz“ sein zu müssen und setzte die Wahl eines „liberalen“ Pfarrers durch. Weil also die Stimmung eine verhältnißmäßig günstige war, glaubten einige christlich gesinnte Männer der Gemeinde noch einen letzten Versuch machen zu sollen, und richteten an den Kirchengemeinderath das Gesuch um Ueberlassung einer der Kirchen zu einer Vormittagsstunde an den Sonn- und Festtagen für die Abhaltung der bisherigen Privatgottesdienste. Allein vor der Abstimmung über das Gesuch war die Partei Schenkel's noch vergrößert worden, indem 7 angesehenere, wirklich liberal denkende Männer aus der Gemeindevertretung ausgeschieden waren, weil sie das Treiben Schenkel's in dieser Sache entschieden mißbilligten. Obiges Gesuch wurde abschläglich beschieden, während einer sich neubildenden, altkatholischen Gemeinde sofort einer der Heidelberger evangelischen Kirchen zugesagt wurde. Die Protestantenvereinsphrasen von der „Gleichberechtigung der Richtungen“ ist von Neuem Lügen gestraft worden, und wir haben nun einen noch deutlicheren Beweis als schon zuvor, was der Glaube zu erwarten hat, wo der Halbglaupe des Protestantenvereins das Regiment führt.“

□ Aus Elsaß-Lothringen, im Jan. In zwei Jahren sind nach Angabe des Ministers des Innern

35,000 Deutsche aus Preußen nach Amerika wandern. Warum hat man nicht Vorkehr getroffen, daß dieselben nach Elsaß-Lothringen wanderten? — Es scheint, daß jene Auswanderer nur über dem Meere die Freiheit finden zu können glauben, oder, daß der preussische Staat den Einwanderern in's Elsaß keine verlockenden Aussichten zu bieten vermag.

Stuttgart, 30. Jan. Abgeordnetenkammer. Debatte über die Regierungantwort auf die Desterle'sche Interpellation und über den Antrag Hölder und Genossen. Justizminister Mittnacht berichtigt einige diesbezügliche Zeitungsangaben. Hölder begründet seinen Antrag, durch dessen Annahme die Kammer dazu beitrage, dem deutschen Volke das hohe Gut eines einheitlichen bürgerlichen Rechts zu verschaffen. Streich will Verweisung des Antrags an die staatsrechtliche Commission, da ein Theil des Hauses damit überrascht worden sei. Auch Desterle, Probst und Wopl befürworten die Verweisung, letztere wird indeß mit 55 gegen 26 Stimmen abgelehnt, desgleichen Fejer's Antrag auf eine vierundzwanzigstündige Unterbrechung.

Mainz, im Jan. Die hiesigen Zeitungen brachten unlängst einen Steckbrief über nicht weniger als 8 hier desertirte Soldaten, Preußen, Nassauer und Hessen. Dieselben waren fast gleichzeitig desertirt, bei keinem derselben ist ein Vergehen oder Verbrechen angegeben, welches man für das Motiv der Fahnenflucht halten könnte.

Koblenz, 27. Jan. Auf das Gesuch der Altkatholiken von hier und Boppard um Mitbenutzung der hiesigen katholischen Garnisonskirche ist jetzt, wie wir erfahren, von der zuständigen Behörde ein abschlägiger Bescheid erfolgt. — Den noch hier befindlichen Jesuiten wurde die amtliche Mittheilung gemacht, daß sie binnen 4 Wochen die Stadt zu verlassen hätten. — Unter dem Clerus der Diocese Trier bereitet sich eine große Bewegung gegen die neuen kirchlichen Gesezentswürfe vor, und es dürften dieserhalb die verschiedenen Kapitel in Kürze zusammentreten, um einen Protest gegen dieselben zu erlassen. (Fr. 3.)

### Ausland.

\* Aus der Schweiz erhalten wir folgendes Extrablatt des „Solothurner Anzeigers“ vom 27. Jan., das gewiß das Erstaufrichtigste enthält, was man dort gegen die kath. Kirche zu unternehmen wagt:

„Wir wollen nicht zaudern, unsern Lesern zwei Nachrichten von höchem Belange aus der Geschichte unserer durch die Cantonalbehörden angeregten kirchlich-politischen Wirren zur Kenntniß zu bringen, die eine höchst traurig und schmachvoll, die andere freudig und trostreich.“

Traurig und schmachvoll ist das, was wir über die Handlungsweise unserer hohen Regierung zu berichten haben; und unsere Feder sträubt sich, solches von der Regierung eines kathol. Volkes, von einer Regierung, die immer, wo es ihr in den Kram dient, die Gewissens- und die Culturfreiheit und die Rechte der Bürger betont, berichten zu müssen. Man weiß, daß die Gemeinde Dulliken in rechtmäßiger Versammlung vom 12. d. beschlossen hat, die Wiedereinführung des römisch-katholischen Gottesdienstes zu bewerkstelligen und zu diesem Zweck die Kapelle, die ihr Eigenthum und für die Cultzwecke der Gemeinde da ist, zu beanspruchen. Um ja in dieser Hinsicht alle Ungesetzlichkeit zu vermeiden, gab die Gemeinde von diesem Beschlusse Kenntniß der Regierung, und zwar innerhalb der Frist von wenigen Tagen nach jenem Beschlusse. Und die Regierung? Noch Freitag Morgens glaubte man in Dulliken, weil keinerlei Antwort Seitens der Regierung gekommen war, dieselbe werde stillschweigend beobachten und so sich, allerdings auf die klügste Weise, aus der Patzche ziehen. Aber man hatte mit der Leidenschaft und den staatskirchlichen Tyrannenelüften der durch die höchste Behörde repräsentirten roth-grauen Partei nicht gerechnet! Die Antwort kam nach, die despotisch-russische, die von Judas Schwind inspirirte! Schandvoll, empörend für ein kath. Volklein!

Dieselbe Regierung, die in ihren Organen nicht Tadel und Schimpf genug auf die wackere Luzerner Regierung wälzen konnte, weil dem Apostaten und Häretiker Reinken die dortige Franziskanerkirche nicht eingeräumt wird, — dieselbe Regierung, die in einseitiger Anmaßung zu Olten und Solothurn die kath. Kirchen unserer frommen Altvordern in Anspruch nahm für altkatholischen Humbug — entgegen dem Zwecke der betreffenden Kirchen und dem Willen der geistlichen Obern: — sie hat in Dulliken die Gemeindegapelle für Abhaltung des römisch-katholischen, durch die

Cantonsverfassung garantirten Gottesdienstes durch obrigkeitliches Dekret, das erst Freitags bekannt ward, verweigert. Noch mehr; der Gottesdienst hätte für diese (leider nicht unerwartete!) Eventualität im Lenz eines Dulliker Bürgers stattfinden sollen, auch das gestattete die Regierung nicht. Man dachte dann, einen Altar, an ein Privathaus anlehnd, noch innerhalb der Dachtraufe, also noch auf Privatboden zu errichten, damit doch die Menge der Andächtigen, die zu erwarten war, den Priester beim hl. Opfer sehe und sein Erbauungswort vernehme. Auch das durfte nicht ausgeführt werden. So — eine kath. (!) Regierung eines kath. Volkes, im Jahrhundert der Gewissens- und Culturfreiheit! — Aber deren Abgott ist heute Gschwind; um seinetwillen würde eine Regierung, wie wir sie haben, — — — weiß Gott, welcher Dinge noch fähig sein!!! — Wahrlich, nicht Staatsmänner sind's, sondern —!

Doch wenden wir uns schamroth von solchen Behörden weg zum kath. Volke Dullikens und seiner Freunde. Da gib's freudigen, erhebenden Bericht. Sonntag den 26., am Sonntag des großen Martyrerbischofs und Aposteljägers Polytarp, fand da, im Hause des vielfach angefeindeten, aber treu ausdauernden Alt-Ammanns Wollschlegel seit — wer weiß wie lange — zum ersten Mal wieder römisch-katholischer Gottesdienst, hl. Messe und Predigt statt. Ja, in einem Hause, in einem beengten Zimmer mußte es geschehen, wovon wir oben die Gründe bezeichnet haben. Das Zimmer war gedrängt voll, anstoßende Gemächer ebenfalls, die Gänge dto., und eine Masse von wenigstens drei- bis vierhundert Personen kniete draußen auf dem harten Straßenpflaster, ausgefetzt einer empfindlichen Kälte und scharfem Zugwind. Wenigstens fünfhundert Andächtige hatten sich eingefunden, und für diese gläubige Heerde hatte der Oberamtman, im Auftrag sans doute der väterlich besorgten Regierung, Güter bestellt in einer Escorte von fünf Landjägern, die beiseite postirt waren, durch etliche Gschwindianer verstärkt, als treffliche Illustration wieder der Gewissens-, der Religions- und der individuellen Freiheit im Canton Solothurn.

Es functionirte als vom Hochwft. Bischof gesandter Priester in ausgezeichnete Weise der Hochw. Pater Pius Meier, Vikar in Deitingen; mit inniger Nührung und Andere zu Thränen rührend, feierte er das hl. Opfer; und bewegt und bewegend bis in die innerste Seele hinein predigte er das Wort Gottes, über den Text: „Selig sind die Trauernden und Weinennden, denn sie werden getröstet werden!“ Ja, er tröstete, er erquickte die labenden Seelen mit begeistertem Vortrage und nahm den innigen Dank aller Katholiken Dullikens mit sich fort.

Erwähnung verdient hiebei, daß bei der argen, von Oben drückenden Leidenschaft es unthunlich erschien, weder einen Nachbarspfarrer, noch einen Vater Kapuziner, ja nicht einmal einen Geistlichen des Domsstifts (und diese waren, bei gelichteten Reihen, auch nicht disponibel), noch einen andern angestellten Geistlichen mit der Mission zu betrauen; man traut eben den Autoritäten schon das Aergste zu; Hr. Pius Meier aber übernahm edelmüthig die angetragene Mission — als unabhängiger Priester und Bürger des Cantons. Wohl hätten's Andere auch übernommen, am Opfersinn fehlt's unserm Clerus nicht. Aber es schien nicht gerathen, das Gesez vom 22. Dec. zu veranlassen, bei diesem Anlaß sich ein Opfer zu erlesen! „Robinson, armer Robinson, wohin bist du gerathen?“ — rufen wir bei solchen Erwägungen unserm katholischen Volke zu. „Hast du es so gewollt?“

Die Wohnung, die zur Stätte des Gottesdienstes diente, war in Eile herrlich geschmückt. O was mag der gute Besizer gedacht haben, als er die Worte des Hauptmanns aus dem Sonntagsevangelium vernahm: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach!“ Aber der Herr kam in sein Haus (und die Seimigen nahmen ihn auf!), weil der Tempel Gottes in dieser Pfarrei eben unwürdig und entweiht ist!

Vielleicht freute sich unsere würdige Regierung, der würdige Oberamtman Trog, die fünf würdigen Landjäger und seine andern Gschwindianer auf einen kleinen Standal, auf irgend ein ungeschickliches Benehmen, auf irgend einen Anlaß zum Einschreiten. Darum wollen wir diesen tröstlichen zweiten Theil unseres Berichtes mit der tröstlichen und freudigen Nachricht schließen, daß Alles, Alles an jenem Morgen und soweit unsere Berichte reichen, ganz ruhig, würdig geseslich und erbaulich verlief — und sohin die fünf Landjäger und tutti quanti (man sagt, der Herr Oberamtman auch) ohne Beute und verächtete Helbenthat leer heimgehen konnten.“

Bern, 23. Jan. Die Stände Zug und Luzern

gaben die Erklärung ab, Niemanden als Sachat als ihren Bischof anzuerkennen und denselben in Ausübung seiner Funktionen nach Kräften unterstützen zu wollen.

Bern, 29. Jan. Die Diöcesanconferenz zu Basel nahm mit 5 gegen 2 Stimmen (Zug, Luzern) die bekannten Anträge der Berner Regierung an, darunter die Amtsentsetzung des Bischofs von Basel, Sachat. Eine Proclamation der Conferenz wird das Resultat dem Volke zur Kenntniß bringen.

Paris, 29. Jan. Die Angelegenheit des Prinzen Napoleon gegen Vefranc ist heute zur Verhandlung gekommen. Vefranc nimmt die Verantwortlichkeit für den Ausweisungsbefehl vollkommen auf sich, indem er seine Untergebenen als ganz der Sache fernstehend hinstellt. Der öffentliche Ankläger stellt dieselbe Behauptung auf. Die Angelegenheit wird auf 14 Tage vertagt.

Brüssel, 28. Jan. Kaiserin Charlotte von Mexiko ist gestorben.

London, 30. Jan. Die Reform der Gerichtshöfe ist definitiv beschloffen; es soll stückweise von unten auf vorgegangen werden. Der Lordkanzler bringt in der diesjährigen Session einen Entwurf, betreffend die Reform der Grafschaftsgerichte, ein. — In Bezug auf die Arbeitseinstellung im südlichen Wales wird berichtet, daß die Feiernden morgen die zweite Unterstützungssumme von 8000 Pfd. erhalten. Ihre Zahl ist auf 80,000 angewachsen. Die Noth steigt. Die beschlossene Arbeiter-Versammlung ist verschoben worden.

London, 30. Jan. Gestern gab der deutsche Botschafter ein diplomatisches Diner, bei welchem auch der französische Botschafter zugegen war.

Madrid, 30. Jan. Die Königin von Spanien ist heute Nacht von einem Prinzen entbunden worden. Die Königin befindet sich wohl.

New-York, 29. Jan. Die Feindseligkeit der Indianer im Oregongebiete nehmen immer größeren Umfang an. Die Familien der Ansiedler flüchten sich in die Forts, da sie Ueberfälle der Indianer befürchten. Es sind neue Truppen zur Hilfe abgesandt.

New-York, 29. Jan. Die Eröffnung der Subscription auf das neue Anlehen im Betrage von 300 Millionen wird wahrscheinlich am 4. Februar stattfinden. — Im Westen ist die Kälte bis zu 20 Grad gestiegen. — Nach Nachrichten aus Honolulu ist der Prinz Lunalip, ein Freund der Vereinigten Staaten, durch Plebisit zum König der Sandwichsinseln gewählt worden.

New-York, 30. Jan. Eine Sklavenbesitz-Ver-sammlung in der Havanna erklärte sich der Abschaffung der Sklaverei auch auf Cuba günstig, wenn eine Entschädigung gewährt oder das Contractsystem abgeändert wird.

### \* Literarisches.

Vor uns liegt der „Jahresbericht der Herder'schen Verlags-handlung in Freiburg i. Br. vom Jahre 1872“. Dieser Catalog, der bei Herder in dem abgelaufenen Jahre erschienenen Werte und Schriften ist so reichhaltig, daß wir nicht umhin können, unserer ersten katholischen Verlags-handlung in Baden im Hinblick auf einen so glänzenden Aufschwung unsern besten Glückwunsch entgegenzubringen.

Für den tranken Lehrer sind bei uns eingegangen: von Pf. A. B. zu Tr. 1 fl. 10 kr., mit Poststempel Offen-burg von Ungenannt 2 fl., von Pfarrer Eisen in Bruchsal 2 fl.

### Für das Kirchlein in Moos

sind wieder an Opfer gefallen:  
Pfarrer Strohmaier in Forbach 10 fl., Victoria Baum in Unadingen 100 fl., durch Kaplan Hämerle in Böhlingen 10 fl., 5 fl., 1 fl. und 45 fl., aus dem Kirchenfond in Wiechs 28 fl., 6 kr., von Pf. B. in B. abermals 1 fl. 42 kr., J. in Böhlingen 1 fl. 10 kr., Fr. Kuppel alda 30 kr., Pf. Kempler in Randegg 2 fl. 20 kr., Herrenlos 1 fl. 42 kr., Kapittelstafte Hegau 10 fl., Pf. Heller in Rielasingen 1 fl. 10 kr., F. J. in B. 1 fl. 10 kr., Oberamtman Blattmann Btw. in Konstanz 8 fl., Beneficiat Löw in Mühlhausen zum Christgeschenk 2 fl., M. M. in Moos 1 fl., Kaplan Gaufer in Baldkirch 15 fl., U. M. Kägele in Böhlingen 1 fl. 45 kr., Karl Ludwig Treßger in Wehr 1 fl., von Pf. K. in B. eine Diät 2 fl., durch Dekan Stöhr aus Pfullendorf 1 fl. 45 kr., Romana Singer in Dwingen 30 fl., Pf. Hummel alda 3 fl. 30 kr.

Summa: 240 fl. 35 kr.  
dazu von früher: 182 fl. 4 kr.  
zusammen: 2061 fl. 39 kr.

Für diese Gaben sagt herzlichen Dank und bittet um fernere Beisteuer, besonders auch die verehrlichen Stiftungscom-missionen  
Böhlingen, den 28. Januar 1873.  
Das Pfarramt: P. Firsig.

### Briefkasten.

Nach W. Sie legen der Sache viel zu viel Werth bei; wir, die wir mitten drin leben, sehen durch andere Brillen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

In der Unterzeichneten ist soeben eingetroffen:  
**Die Katholiken im deutschen Reiche.**  
 Entwurf zu einem politischen Programm. Von **Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler**, Bischof von Mainz. Preis 48 kr. Franco unter Kreuzband 52 Kreuzer.  
**Freiburg.** Literarische Anstalt.

**Stellegesuch als Haushälterin.**  
 Ein Frauenzimmer, welches längere Jahre in gleicher Eigenschaft conditionirt und aufs beste empfohlen werden kann, wünscht in einem Pfarrhause oder bei einem einzelnstehenden Herrn eine Stelle. Portofreie Besuche mit Beilegung einer Freimarke nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. 2.1.

**Vacante Arzt-Stelle.**  
 In einer Landgemeinde Badens wird die Niederlassung eines in der Gesamtheit kundige approbirten Arztes gewünscht. Guter Praxis-Bezirk mit ca. 6000 Seelen. Aversum 475 fl. Apotheke am Plage. Gest. Offerte mit Freimarke befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre A. Z. 10. 2.1.

**Kapitalgesuch.**  
 2500 Gulden werden als zweite Hypothek auf ein hiesiges Haus gegen vierfache Versicherung aufzunehmen gesucht. Dasselbe könnte nach zwei Jahren auf Verlangen wieder zurückbezahlt werden. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

**Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung**  
 in der Eintracht. Täglich Früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entré 30 kr.; 6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl. Stereoscopien-Verkauf. Preisliste gratis.

**Empfehlung.**  
 Maler Gath von Schonach hat 1871 das Innere hiesiger Kirche geschmackvoll restaurirt und hiebei großes Verständniß des kirchlichen Styles gezeigt, sowie als Meister im Vergolden, Marmoriren und Fassen der Statuen sich bewährt. Seine treffliche Arbeit erwarb ihm die Zufriedenheit aller hiesigen Einwohner, und empfehlen wir ihn bestens zu derartigen Arbeiten.  
 Gütenbach, im Januar 1873.  
 Kath. Stiftungs-Commission.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.**  
 Freitag 31. Jan. Erstes Quartal. 17. Abonnements-Vorstellung. **Maria Stuart.** Trauerspiel in fünf Akten von Schiller. Maria: Fräulein Hermine Wolmar, vom Stadttheater in Mainz, als Gast. Anfang 6 Uhr.  
 Sonntag 2. Febr. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen: Dritte Gastdarstellung des kön. preuß. Kammerjägers Hrn. Th. Wachtel. **Der Troubadour.** Oper in 4 Akten von Verdi. Manrico: Hr. Th. Wachtel, als Gast.

**Für die hl. Fasten- und Ofterzeit**  
 empfehlen wir aus unserm Kunstverlag:

Marke.	Material.	Fassung.	Höhe.	Preis.
			Cent.	fl. fr.
L	St. Grab je nach Größe und nach der Ausführung in Holz mit dem hl. Leichnam polychromirt von fl. 100-500.			
"	Grab Christus in Holz geschnitten und polychromirt, Kunstwerk, 1 Meter lang, fl. 80. südd.			
"	Dto. außerdem in Holz polychromirt, in jeder Größe; die Preise stellen sich für jede größere oder kleinere Figuren nach obigem Verhältniß (1 Meter, fl. 80.)			
"	Dto.	Steinmasse	polychrom.	190 115
"	Dto.	"	"	170 115
"	Dto.	"	"	130 60
"	Dto.	"	"	102 55
"	Dto.	"	"	90 50
"	Dto. auf Postament mit betenden Engeln.	Stearinmasse	"	60 22 30
"	Dto.	"	weiß	60 12
"	Dto.	"	polychrom.	51 16
"	Grablegung nach Achtermann	"	"	35 27 30
"	Dto.	"	weiß	35 15
"	Vieta nach Achtermann	"	polychrom.	65 36
"	Dto.	"	weiß	65 22 30
"	Dto. in Thon modellirt	Thon	polychrom.	85 80
"	Dto.	Steinmasse	"	29 35
"	Dto.	"	"	100 135
"	Dto.	"	"	130 220
"	Auferstandener Heiland	Stearinmasse	weiß	22 4 48
"	Dto.	"	polychrom.	22 11 30
"	Dto.	"	"	27 13
"	Dto.	Thon	"	65 25
"	Dto.	"	"	90 40
"	Dto.	Steinmasse.	"	82 57
"	Dto.	"	"	123 90
"	Dto.	"	"	130 100
"	Dto.	Holz	"	100 85
"	Dto. außerdem in Holz polychromirt, in jeder Größe; die Preise stellen sich für größere oder kleinere Figuren nach obigem Verhältniß (1 Meter, fl. 80-85.)			
P	Osterlamm (auf dem Buche mit 7 Siegeln)	Stearinmasse	"	46 16
L	Dto.	Steinmasse	"	46 30
	Leuchter für Osterkerzen sind vorrätig in allen Stilarten in Holz, Messing, Silberplattirt, Bronzeuß u.			

Würzburg, im Januar 1873.  
**Leo Woerl'sche Buch- & kirchliche Kunstverlagshandlung.**

**Geburten.**  
 24. Jan. Vertha Karoline, Vater Albert Röfner, Schlosser.  
 24. " Karoline Wilhelmine Friederike, Vater Albert Mayer, Blechner.  
 25. " Karoline Wilhelmine, Vater Dr. Wilhelm Spemann, Partikulier.  
 25. " Mathilde Theresie, Vater Karl Henrich, Schaffner.  
 25. " Emma, Vater Wilhelm Müller, Fabrikarbeiter.  
 25. " Amalie Anna, Vater Leopold Krell, Schreiner.

**Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872**  
 anfangend:  
 Abgang von Karlsruhe.  
 Nach Katt und Baden:  
 11<sup>00</sup>. 6<sup>45</sup>. 7<sup>35</sup>. 10<sup>45</sup>. 1<sup>45</sup>. 2<sup>30</sup>. 4<sup>50</sup>. 5<sup>15</sup>. 7<sup>30</sup>.  
 Nach Bruchsal und Heidelberg:  
 2<sup>10</sup>. 7<sup>10</sup>. 9. 11<sup>50</sup>. 12<sup>40</sup>. 1<sup>40</sup>. 4<sup>55</sup>. 7<sup>10</sup>. 8<sup>40</sup>.  
 Nach Pforzheim (Mühlacker).  
 7<sup>45</sup>. 10<sup>10</sup>. 1<sup>30</sup>. 1<sup>45</sup>. 5<sup>15</sup>. 7<sup>45</sup>. 11<sup>50</sup>.  
 Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
 5<sup>25</sup>. 6<sup>15</sup>. 9<sup>45</sup>. 12<sup>35</sup>. 1<sup>30</sup>. 4<sup>45</sup>. 9<sup>0</sup>.  
 Nach Mannheim (Rheinthalbahn).  
 Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>. 9<sup>30</sup>. 2. 7<sup>15</sup>.  
 Von Mannheim nach Karlsruhe:  
 5<sup>50</sup>. 10<sup>20</sup>. 2<sup>40</sup>. 6<sup>45</sup>.  
 Nach Maxau (Hauptbahnhof):  
 6<sup>40</sup>. 8<sup>30</sup>. 10<sup>40</sup>. 2<sup>25</sup>. 6<sup>5</sup>.  
 Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.

**Cours der Staatspapiere.** Frankfurt, den 30. Januar.

Staatspapiere.	Pr. comptant	Andere	Andere	Andere	Andere
Preuss. 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/2	Russland 5% Obligationen v. 1871	89 1/2	6% Oester. Südbahn-Bonds pr. 1874	86
4 1/2% do.	98 3/4	Belgien 4 1/2% Obligationen	86	5% Prioritäten	84 1/2
4% do.	103 1/2	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	97 1/2	5% Elisabeth. Coupons i. Silb. 1. Em.	82 1/2
Baden 5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Ob. v. Glarous u. Appenz. A. Obl. i. Fr.	101	5% do. 2. Emiff.	84 1/2
4 1/2% do.	98 3/4	4 1/2% Berner Obligationen	98 1/2	5% Oester. Südbahn, Coup. i. Silb.	102 1/2
4% do.	93 1/2	R.-Amerika 6% Bonds 1862 v. 1862	86 3/4	5% Oester. Südbahn	103 1/2
3 1/2% do. v. 1862	8 1/2	6% do. 1865 v. 1865	97 1/2	5% Preuss. Ludwigsbahn (Bergsch.)	86
Westerwald 5% Obligationen	10 1/4	5% do. 1904 v. 1864	95 1/2	6% Pacific Central	74 1/2
4 1/2% do. (Zins 1 Jahr)	100 1/2	5% neue Schuld von 1869	26 1/2	6% Central	67 1/2
4% do. 1 Jahr	93 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 fr.	84	6% Swiss Pac. R.R. Bonds	116 1/2
Württemberg 5% Obligationen	105 1/2	do. leere	—	Kaiserliche Eisenbahn	113 1/2
4 1/2% do.	100 1/2	Actien und Prioritäten.		4% Bad. Pr.-Bonds p. 100 Thlr.	70 1/2
4% do.	93 1/2	Medische Bank	114 1/2	Bad. 35 fl. Bonds	—
Raffau 4 1/2% Obligationen	100	3% Frankf. Bank à fl. 500	141 1/2	Preussische 20-Thlr.-Bonds	204
4% do.	95 1/2	4% Darmstädter Bank-Aktien zu fl. 250	47 1/2	Pr. 50 fl.-Bonds do.	59 1/2
Wassgen 5% do.	105	3% Oester. Nationalbank à fl. 608 8 kr.	102 1/2	do. 25 fl.-Bonds do.	—
W. Witten 5% do.	100	5% do. Credit-Aktien O. B.	35 1/2	W. W. 7 fl.-Bonds	92
W. W. 5% do.	103	Stuttgarter Bank	109 1/2	Oester. 4% 250 fl.-Bonds von 1864	97
4% do.	98 1/2	5% Elisabethbahn à fl. 200	26 1/2	do. 5% 500 fl.-Bonds von 1864	163 1/2
Wester. 5% Silberrente B. 4 1/2%	62 1/2	5% Ludolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	82	100 fl.-Bonds von 1864	—
4% Papierrente B. 4 1/2%	65 1/2	4% Ludwigs-Bergbacher Eisenbahn fl. 500	19 1/2	Preussische 10-Thlr.-Bonds	10
do.	—	4 1/2% Bayer. Ostbahn	13 1/2	Frankfurter 10-Thlr.-Bonds	—
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	76 1/2	4% Oester. Ludwigsbahn à Thlr. 200	135 1/2	Metzinger fl. 7	—
Frankf. 5% Oblig. v. 1870	90	5% Oester. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	135 1/2		

Druck und Verlag von S. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.